



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

**CreutzSchuel Jn welcher die Gedult gestärckt, hülff vnd
trost an die hand gegeben wirdt**

Drexel, Jeremias

Cöllen, 1684

§. 6.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-51984](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-51984)

Untugendren zuschreiben / und nicht an
 deren. Solchen Klägern antwortet Epi-
 ctetus : Wer andere anklagt / sagt
 er / wegen eygner Trübsal / der ist noch
 ungeschickter : Wer sich selber anklagt/
 der fangt erst an geschickt zu werden : Wer
 aber weder sich noch andere anklagt / der
 ist geschickt genug. (a) Sich selbst an-
 klagen ist einherliche / aber gar seltsame
 Tugendr.

(a) Epict. enchir. cap. 10.

§. 6.

Die sechste Schul, Sünd ist mach-
 len / schlaffen / umbrändlen / zum
 Fenstern ausgucken. Es ist der Kin-
 den Brauch / daß sie mit Würffel und
 Karten / mit Müssen / mit Bildern und
 dergleichen Kinderwerck gar gern umb-
 gehen / und wohl gar darumb weynen.
 Und diß ist in der Creutz-Schul ein sehr
 grosses Verbrechen / wan man das zer-
 gänglich und zerbrechlich so heffrig lieben
 wilt. Daher kommt so viel weynens / so
 viel

viel seuffzens und klagens. Gar recht sage
 S. Gregorius : Es wird niemalen ohne
 Schmergen verlohren / sey was es wöll/
 man hab es dan zuvorn ohne Lieb beses-
 sen. (a) Der gedültige Job hat alle seine
 Reichthumb / zehen Kinder / ja auch sich
 selber schier verlohren / so gar haben ihn
 seine Schmergen und Geschwer einge-
 nommen / und dennoch / da er schier halb
 todt / singt er noch frölig : Wie es dem
 Herrn gefallen hat / also ist's geschehen ;
 der Nahm des Herrn sey gebenedeyet. (b)
 Er hat / sagt S. Gregorius / im Herzen
 und Gemüch verlassen all sein Haab und
 Gut / das er ohne Fretwd und Ergözlichkeit
 besessen. (c)

Von diesem heiligen Job sagt auch der
 H. Augustinus gar schön : Der Berech-
 te / wan er Schaden leydet / so wird er zu-
 gleich reich und arm miteinander. Mit
 solchem Reichthumb war der heilig Job
 erfüllt. Es war sauber nichts übergeblie-
 ben im ganzen Hauß : Alles sampt / dar-

§ 5 von

(a) Greg. I. moral. cap. 3. (b) Job. 1.
 vers. 21. (c) Greg. I. I. mor. cap. 3.

von e: zu vorn reich geschienen / gleich auff
 einmal miteinander hin: Da sitzt gähling
 ein Bettler auff dem Mist / vom Haupt
 an bis zum Füßen voller Würm und Ge-
 schwer. Was ist elenders / als ein solches
 Elend? Und was ist glückseligers / als
 ein solche inwendige Glückseligkeit? Er
 hat alles verlohren / was Gott geben: er
 behielt aber Gott den Herrn / der ihm
 solches alles geben. O was ist diß für
 ein Mann! er ist verfaulet / und dennoch
 ganz unverletzt und unversehrt! O
 wohl ein heßlicher / und doch zugleich ein
 schöner Mann! O wohl ein verwunde-
 ter und dennoch gesunder Mann! O
 wie sitzt er da auff dem Mist / und re-
 giert doch im Himmel! haben wir ein
 Lieb in uns / so laßt uns ihme nachfolgen:
 und damit wir ihme können nachfolgen/
 laßt uns kein Mühe noch Arbeit sparen.
 Der uns zum Streit auffgebotten / der
 hilfft uns selber streiten (a)

Aber woher hat dieser Mann einen drey-
 fachen Schild umbs Herz bekommen?

Wo

(a) Aug.to.10.serm.105.de Temp.

Woher hat er so grosse Gedult? Ohne Schmerzen hat er verlohren / was er ohne Lieb besessen. Er empfand ohne Zweifel den Schmerzen / doch übertrug er ihnen leichtlich: Er trug zwar ein Lieb zu dem seinigem / aber ein mässige Lieb. Also hat er die Kinder / die Haußfrau / die Reichthumb gehabt / als werde ers gewißlich mit allzeit haben: Und als werde er deshalben nit elender werden / wan ers schon verlohren würd.

Sich der Creaturen gebrauchen / und derselben genießten / und sich doch die Lieb gegen ihnen nit einnehmen lassen / das ist nicht ein schlechte Mühe und Arbeit. Darumb schreyt uns der königlich Psal- mist zu: Hängt das Herz nicht daran. (a) Alles Gut der Sterblichen ist sterblich. Es sey was es wöll / darüber man dich einen Herzen heist / so ist es doch nur bey dir / neben dir / und umb dich / und nicht gar dein: ein Schwacher hat nichts starkes: Was gebrechlich ist / das hat nichts ewigs / oder unüberwindlichs an ihm.

(a) Psal. 61. vers. 11.

ihme. Man muß eben so wohl verderben
und vergehen / als verliehren: und eben
diß / wan wirs recht verstehen wollen /
ist uns ein Trost / wan wir gütwillig
verliehren / was verderben und vergehen
muß.

Was sollen wir nun wider solchen ver-
lust für Hülf erfinden? Habe zu dem was
verlohren muß seyn / nicht so gar große
Lieb. Häng dein Herz nit daran. Das
Gemüth / als ein Nachfolger Gottes / solle
sich über alles / was menschlich ist / hin-
ausschwingen / es soll nichts auffer sich
hinauß werffen / was sein engen ist: Es soll
wissen und erkennen / daß es einen viel
edlern Ursprung hat / als daß es sein
Lieb an zergängliche Creatur hänge. Ach /
wir entele Menschen! stellen nach schönen
und lieblichen Sachen / lieben Docks
und Kindertant / und wan wir umb sol-
chen Plunder kommen / da können wir
nicht gnug drumm weynen / und ver-
liehren mit überauß großem Schmerzen
was wir mit so großer Lieb besessen haben.
Lasse uns diß zergänglich nit so fast liebent-
weil

weil wirs haben / so werden sie uns desto weniger reuen / wan wirs verlihren werden. Diese grosse anmühung der Lieb muß man täglich besser zähmen und einziehen / und gleich wie der König Tarquinius / da er in seinem Garten herum spacierte / die Magsamenköpff mit einem Stäblein abgeschlagen / also sollen auch wir diesen gar zu starken Affecten und Anmühungen immer zu widerstehen / und so bald sie nur den Kopff übersich strecken / geschwind abtâpeln und niderschlagen. Damit es dich nun weniger schmerze / so hab desto schlechtere Lieb darzu.

§. 7.

Das siebend Verbrechen ist Schulfrancheit. Es ist bey den Schülern ein gemeiner List und Betrug / daß sie sich lieber franc stellen / als mit Ernst lehren. S. Augustinus zürnet oft über seine vergangene Jugend / und beweinet sie also : Ich war noch ein so kleiner Knab /

§ 7

und